33. Jahrgang. Freitag, 19. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18504.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Agitationen gegen die Consumvereine.

Bei der Berathung des Gesetzentwurfs über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften hat im vorigen Jahre eine zufällige Mehrheit in schwach besuchter Sitzung des Reichstages bei der dritten Lesung mit 113 gegen 93 Stimmen beschlossen, daß Consumvereine in regelmäßigem Geschäftsverkehr Waaren nur an Mitglieder oder deren Vertreter verkaufen dürfen. Der Beschluß war nicht wieder umzustoßen, die wirkliche Mehrheit des Reichstages gab in der nächsten Sitzung aber ihr Urtheil über ihn dadurch ab, daß sie den Antrag, Zuwiderhandelnde mit Strafe zu bedrohen, ablehnte. Die Sachlage ist also die, daß das Gesetz ein Verbot ausspricht, den Behörden aber kein Mittel in die Hand giebt, die Beachtung dieses Verbots zu erzwingen. Es kann hiernach den Consumvereinen zur Zeit trotz der gesetzlichen Bestimmung nicht verwehrt werden, an Nichtmitglieder „in regelmäßigem Geschäftsverkehr“ zu verkaufen.

Von verschiedenen Seiten ist, seitdem das Gesetz ins Leben getreten ist, der Versuch unternommen worden, Gerichts- und Verwaltungsbehörden zu einem Einschreiten gegen Consumvereine, welche an Nichtmitglieder verkaufen, zu veranlassen, natürlich ohne Erfolg. Den meisten Eifer entwickeln in dieser Hinsicht die Mitglieder des „Centralvorstandes kaufmännischer Verbände und Vereine Deutschlands“. Dieser steht unter dem Vorsitz eines Hrn. Schulze, welcher selbst Vorstandsmitglied eines Creditvereins ist, und dessen Vorgehen gegen die Consumvereine neulich auf dem Genossenschaftstage in Freiburg die schärfste Verurtheilung erfuhr. Der Centralvorstand hielt in diesen Tagen in Leipzig seine Jahresversammlung ab und beschäftigte sich wieder besonders mit den Consumvereinen. Zur Unterstützung hatten sie den Amtsrichter Kulemann aus Braunschweig berufen, welcher als Mitglied des Reichstages in der vorigen Session nach einigen verunglückten Versuchen in Sachen des Socialistengesetzes seine gesetzgeberischen Fähigkeiten dem Genossenschaftsgesetze zu Gute kommen ließ und die Genugthuung hatte, daß die oben erwähnte Bestimmung in den § 8 des Gesetzes hineingebracht wurde. Herr Kulemann, welchem die Wähler seines Kreises mittlerweile ihr Vertrauen entzogen haben, hielt in der Versammlung des Centralvorstandes einen Vortrag, in welchem er nach den in Leipziger Blättern vorliegenden Berichten es als eine „schwierige Aufgabe“ bezeichnete, wie die Uebertretung des Gesetzes zu verhindern sei. Einige Mittel hatte er indessen zur Hand: in Preußen das Polizeiverordnungsrecht, in den übrigen Staaten Landesgesetze, endlich allgemeine Unterstellung der Consumvereine unter die Gewerbeordnung und unter die Concessionspflicht.

Herr Kulemann, ein Richter, hält es hiernach für zulässig, daß auf dem Wege der Landesgesetzgebung, in Preußen sogar auf dem Wege der Polizeiverordnung Bestimmungen erlassen werden, welche ein Reichsgesetz abändern sollen, nachdem der eine gesetzgebende Factor des Reiches sie ausdrücklich als seinen Absichten nicht entsprechend abgelehnt hat. Eine solche Theorie ist ganz neu, hoffentlich vertritt er sie selbst nicht ernsthaft und hat sie nur aufgestellt, um seinen um Hilfe gegen eingebildete Gefahren schreienden Zuhörern doch etwas Muth einflößen zu können. Was Herr Kulemann sonst noch vortrug, bestätigt, daß er sich in einiger Verlegenheit befand. Am meisten versprach er sich noch von der Steuergesetzgebung. Die Consumvereine sind seiner Ansicht nach nicht absolut gut und nicht absolut schlecht, der Staat muß die Gewerbtreibenden in ihrer Existenz schützen, das geschehe aber nicht ausreichend, unser ganzes Volk proletarisire, und darin liege eine große Gefahr; wenn man befürchten müsse, daß auch die Angehörigen des Detailhandels dem Proletariat zugeführt würden, so sei es Pflicht, mit aller Kraft und persönlichem Eintreten den Staat über die zu Tage tretenden Uebelstände aufzuklären.

Der Centralvorstand der kaufmännischen Verbände und Vereine hat die Anregung, welche er von Herrn Kulemann erwartet hatte, begreiflicherweise nicht erhalten und deshalb beschlossen, daß seinem Bureau die Sache „zur gründlichen Erledigung“ zuzuweisen sei.

Militärische Auffassungen in Rußland.

Die stellenweise recht geschickt geschriebenen Berichte eines Petersburger Mitarbeiters der „Nowoje Wremja“, Herrn Moltschanow, bringen, nach der Natur geschildert, kennzeichnende Züge über die militärischen Auffassungen in Rußland. Verfasser ist zum Oberbefehlshaber General **Dragomirow** zu Tisch geladen und erblickt im Wartezimmer eine Menge hochgestellter Generäle mit deren Stäben; auch viele jüngere Offiziere. Der Ton ist noch etwas gemessen; namentlich verhalten sich die jungen Offiziere den Generälen gegenüber bescheiden und zurückhaltend. Sowie aber Dragomirow eintritt, ändert sich das Bild; jeder Rangunterschied hört auf, man setzt sich zur Tafel, wie es gerade paßt, und der Lieutenant hat ebenso viel zu sagen, wie der General. Dieser kleine Zug entspricht so ganz dem Charakter Dragomirows, der es vortrefflich verstanden hat, während seiner zehnjährigen Thätigkeit als Director der Generalstabsakademie seine roth-panslawistischen Gesinnungen und Gleichheitsbestrebungen unter zehn Jahrgänge russischer Generalstabsoffiziere, d. h. in den größten Theil des Generalstabes zu verpflanzen. Sein ganzes Auftreten gegenüber Offizieren und Mannschaften, wobei er sich bemüht, Suwarow nachzuahmen, wie auch seine Tagesbefehle sind geradezu dazu angethan, die Hochachtung der jüngeren Offiziere gegenüber den älteren, wie die Mannszucht der Mannschaften zu vernichten. Sein Streben ist, an der Spitze eines nur ihm blind ergebenen Heeres zu stehen, mit dem er, findet sich einmal die Gelegenheit, die Pläne des Panslawismus ausführen kann, bei denen der Zar ja doch nur die Nebenrolle des Geschobenen spielen würde.

Ein anderer Zug ist bezeichnend dafür, wie der russische Charakter geneigt ist, sich augenblicklichen Gefühlsstimmungen hinzugeben, so daß das militärische Bild oft mehr schauspielerhaft als kriegerisch ausfällt. **Der Großfürst-Feldmarschall Nicolaus** hält sich als oberster Schiedsrichter in Luzk auf und versäumt nicht, jedesmal, wenn Truppen an seiner Wohnung vorbeimarschiren, dieselben zu begrüßen. Dabei spielen sich, wie sich Herr Moltschanow ausdrückt, ganz außerordentliche Bilder ab. Ein solches schildert er folgendermaßen: „Da rückt ein Dragoner-Regiment an; die Pferde — geradezu eine Herrlichkeit; die Mannschaften, von Kopf bis zu Fuß schneidige Burschen! Der Großfürst, gerührt über das tapfere Aussehen der Truppe, nähert sich schnell dem zu Pferde sitzenden Befehlshaber und drückt ihm kräftig die Hand. Der Oberst aber läßt die großfürstliche Hand nicht los, sondern drückt auf sie einen langen Kuß. Der Großfürst gewährt noch einen Händedruck, und von neuem küßt der Offizier die Hand. Da umarmt ihn der Großfürst kräftig und küßt ihm die Backen. Als sie sich trennten — glänzten in beider Augen Thränen! Diese stumme Scene vor den Truppen, auf der Straße, vor den Augen der Menge und einer Gruppe Offiziere, bringt alle in eine nervöse Stimmung, und man hätte nur hören sollen, wie aus der Tiefe des bewegten Herzens die Stimmen der Soldaten hervortönten: „Wir sind froh, uns bemüht zu haben, Ew. kaiserliche Hoheit!“ Im allgemeinen ist es den russischen Zeitungen verboten, ohne vorhergehende Censur Worte und Handlungen von Mitgliedern der kaiserlichen Familie zu besprechen. Auf Bitten des Herrn Moltschanow hat jedoch der Großfürst für diesen eine Ausnahme gestattet und ihm erlaubt, über ihn zu schreiben, was er wolle. — Zu den weiteren lehrreichen Seiten der großen Uebungen bei Rowno tritt übrigens noch der Umstand, daß die Eisenbahnbeförderung genau nach den Kriegsvorschriften erfolgte. Für die Rückbeförderung der Truppen des Warschauer Militärbezirks nach den Standquartieren an der Westgrenze wurde sogar der für die Mobilmachung festgesetzte Kriegsfahrplan in aller Strenge durchgeführt.

Deutschland.

Wildpark, 17. Septbr. Die **Kaiserin** ist heute Abend 10 Uhr 35 Min. mittels Sonderzuges von Breslau hierher zurückgekehrt. Die Prinzessin Friedrich Leopold und die Herzogin von Connaught verließen den Zug bereits in Potsdam.

* **Berlin**, 18. Sept. Gutem Vernehmen nach hat es der Reichskanzler dieser Tage definitiv **abgelehnt**, dem Vertrage zwischen der **südwestafrikanischen Colonisationsgesellschaft** und der **englisch-holländischen Gruppe** Groll u. Co. wegen Ueberlassung von Besitzrechten an einem Theile des südwestafrikanischen Schutzgebietes seine Genehmigung zu ertheilen. Diese Entscheidung wird überwiegend in der colonialfreundlichen Presse mit Genugthuung aufgenommen werden.

* **[Zur Erinnerung an den Aufenthalt der Kaiserin Auguste Victoria in Breslau.]** Der mehrtägige Aufenthalt der Kaiserin Auguste Victoria in Breslau hat dort die Erinnerung an den ersten Besuch der Königin Luise von Preußen in der schlesischen Hauptstadt im Jahre 1798 wachgerufen. Damals stand die Geburt der nachmaligen Prinzessin Charlotte, späteren Gemahlin des russischen Kaisers Nikolaus, bevor. Auf Anregung alter Breslauer Patrizierfamilien wurde als Ausdruck der Freude über die Anwesenheit der preußischen Monarchin in Breslau und Schlesien der Königin von Breslauer Frauen eine vollständige Kinderausstattung überreicht. Eine solche Gabe auch der Kaiserin Auguste Victoria darbringen zu dürfen, würde zwar jedenfalls dem Wunsche aller Frauen entsprechen, welche der Kaiserin gern ein Zeichen ihrer Verehrung widmen möchten. Indessen würde es nicht der Sinnesart der Monarchin gemäß sein, eine persönliche Gabe für sich in Empfang zu nehmen. Wohl aber hat sich die Kaiserin, wie der „Bresl. Ztg.“ gemeldet wird, bereit erklärt, eine Spende entgegenzunehmer, welche dazu bestimmt ist, in dürftigen Verhältnissen lebenden Müttern die Sorge für ihre Kleinen zu erleichtern. Die vorbereitenden Schritte zur Bildung eines Comités sind bereits gethan. In kurzer Zeit wird ein Aufruf zur Förderung des gedachten Zweckes erscheinen.

* **[Miquels Nachfolger in Frankfurt.]** Der Oberbürgermeister von Altona, Adickes, scheint Dr. Miquels Nachfolger als Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. werden zu sollen. Wie der „Hamb. Corr.“ meldet, hat sich bereits vor einiger Zeit eine Deputation von Frankfurt a. M., bestehend aus dem Stadtverordneten-Vorsteher und dessen Stellvertreter, nach Altona begeben und Herrn Adickes eine große Majorität für den Fall der Annahme einer Candidatur für den dortigen Bürgermeisterposten in Aussicht gestellt. Die Stadtverordneten sind der Meinung, daß auch das Anerbieten eines größeren Gehalts Herrn Adickes nicht an Altona zu fesseln im Stande sein werde. Als sein muthmaßlicher Nachfolger wird Senator Dr. Giese bezeichnet.

* **[Der Reichsgerichtspräsident v. Simson]** hat sein Pensionirungsgesuch bereits eingereicht. Ueber die Wiederbesetzung des Amtes wird der Bundesrath im Oktober Beschluß fassen. Wie der „Schles. Ztg.“ zufolge verlautet, kommen dabei der Präsident des Kammergerichts, Drenkmann, Staatssecretär Oehlschläger und Oberlandesgerichts-Präsident Staatsminister Falk in Betracht.

* **[Der Afrikareisende Clemens Denhardt]** hatte seine Rückreise aus Witu durch einen längeren Aufenthalt in Kairo unterbrochen und wird in Kürze in Deutschland eintreffen.

* **[Gegen den socialistischen Abgeordneten Grillenberger]** ist Anklage wegen Verrufserklärung erhoben worden. Grillenberger verweigerte zur Sache selbst jede Aussage, da nach der Reichsverfassung zur Zeit die Untersuchung gegen ihn nur mit Zustimmung des Reichstages eingeleitet werden kann. Grillenberger will, sobald die Staatsanwaltschaft weiter gegen ihn vorgeht, den Schutz des Reichstags-Präsidiums und bezw. den des Reichskanzlers anrufen.

* **[Der socialdemokratische Parteitag in Halle]** wird auch von ausländischen Socialisten, u. a. von dem Niederländer Domela Nieuwenhuis und von dem Franzosen Maillant besucht sein.

* **[Das Steigen der Fleischpreise]**, namentlich im Monat August, wird jetzt auch durch die Tabellen der „Statistischen Correspondenz“ bestätigt. Darnach betrugen die Durchschnittspreise an den verschiedenen Marktorten für 1 Kilogr.:

	Rind-,	Schweine-,	Kalb-,	Hammelfleisch
Juni	125 Pf.	141	122	127
Juli	128 „	142	123	127
August	132 „	146	127	132

Für **Berlin** sind die Preise noch viel bedeutender gestiegen:

	Rind-,	Schweine-,	Kalb-,	Hammelfleisch
Juni	124 Pf.	138	133	134
Juli	127 „	144	133	135
August	135 „	150	148	143

* **[Das Generalconsulat in Zanzibar.]** Der „Hamb. Corr.“ bezeichnet es als zweifelhaft, ob der Nachfolger des bisherigen deutschen Generalconsuls in Zanzibar, Dr. Michahelles, dessen Abberufung definitiv ist, den Titel Generalconsul führen und ob überhaupt das Consulat in Zanzibar in der bisherigen Bedeutung und seinem bisherigen Umfange fortbestehen wird, nachdem durch die Uebernahme des englischen Protectorats über die Insel und durch die Theilung der Zanzibarküste die Verhältnisse sich wesentlich verändert haben und der Schwerpunkt der deutschen Interessen nach dem Festlande verlegt ist.

* **[Episode aus der Schlacht bei Weißenburg.]** Der Kaiser hat in dem Trinkspruch auf das 5. Armee-Corps, welchen er am 16. d. M. in Liegnitz bei dem Paradediner gehalten hat, ganz besonders die Verdienste des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. (2. westpreuß.) Nr. 7 hervorgehoben und eine Episode aus der Schlacht von Weißenburg erwähnt, welche in der Geschichte dieses Regiments eine große Rolle spielt. Das Königs-Grenadier-Regiment, dessen Chef der Kaiser Wilhelm I. mehr als 70 Jahre hindurch (seit 1817) gewesen ist, hat sich 1866 und 1870/71 sehr hervorgethan. 1866 war es besonders das Gefecht von Skalitz, in welchem sich das Regiment Lorbeeren holte; das zweite Bataillon wehrte hier mit Erfolg den Angriff einer ganzen Brigade (Kreyssern) ab, verlor dabei allerdings 14 Offiziere und 292 Mann, also 33 Proc. seines Bestandes. 1870 gehörte das Regiment zur 18. Infanterie-

Das Stadttheater,

das in der Zwischenzeit in Folge der vorgeschriebenen Maßregeln zur Verhütung der Gefahr beim Ausbrechen von Feuer vielfache Veränderungen im Inneren erfahren hat, wird morgen wieder seine Pforten eröffnen. Wie sonst wird zunächst das zum größten Theil neue Personal des Schauspiels ausschließlich das Publikum zu unterhalten haben, während die Oper erst am Anfange des nächsten Monats ihre Thätigkeit aufnimmt. Abweichend von früher wird aber diesmal mit einem Gastspiel begonnen, dem des Fräul. **Marie Meyer** vom Berliner Lessing-Theater, der als Darstellerin weiblicher Charakterrollen ein sehr günstiger Ruf vorausgeht. Und im Anschluß an dieses Gastspiel wird dann die Direction dem Publikum zunächst die Bekanntschaft mit zwei viel besprochenen und auswärts viel gespielten Stücken vermitteln. Zur Eröffnungs-Vorstellung ist das Dumas'sche Schauspiel „Der Fall Clemenceau“ bestimmt, in welchem Fräul. Meyer die Gräfin Dombronowska spielt. Als zweite Neuigkeit wird dann Sudermanns Schauspiel „Die Ehre“ folgen. Jedes der Stücke wird, um die gemessene Zeit des Gastspiels auszunutzen, sofort mehrere Wiederholungen erfahren.

„Der Fall Clemenceau“ trägt unverkennbar das Gepräge der Dumas'schen Stücke. Es wird hier nicht nur das von dem Verfasser so vielfach variirte Thema der gestörten Ehe wieder von einer neuen Seite behandelt, sondern es zeigt sich zugleich auch die alte Geschicklichkeit des Dichters im dramatischen Auf- und Ausbau seiner Stücke und daneben ein bemerkenswerther Fortschritt in der folgerichtigen Entwickelung der Charaktere. Dies gilt namentlich von dem Charakter Isabellens, aus dessen Entwickelung sich der tragische Conflict des Stückes ergiebt. Es ist durchaus originell, nicht schön, aber von realistischer Wahrheit und übertrifft daher vieles, was Dumas in diesem Genre geschaffen hat.

Das Stück giebt auch, abgesehen von dem Gaste, einer Anzahl neuer Kräfte Gelegenheit, ihr Können zu zeigen, und wir sind überzeugt, daß „Der Fall Clemenceau“, wenn die Darstellung auch nur annähernd den Anforderungen entspricht, auch hier einen starken Erfolg haben wird.

Nach zehn Jahren.

(Nachdruck verboten.)

16) Von Helene Nyblom.

(Fortsetzung.)

Als wir eine Strecke gefahren waren, zog ich die Ruder ein. Man hatte den schönsten Blick über die Bucht, an welcher das Wohnhaus lag, und die weißen Mauern desselben lugten so freundlich durch die dichten Blättermassen. „Wie schön ist es hier!“ rief ich aus.

„Ja“, erwiderte Eva. Sie blickte nicht einmal auf, sondern starrte unverwandt ins Wasser, in das sie ihre Hand getaucht hatte.

„Aber Ihr Mann hat auch so viel für die Verschönerung gethan. Wenn die Natur so verstanden und so von Menschenhand geleitet wird, ist es auch kein Wunder.“

Sie antwortete noch immer nicht, sondern blickte nach wie vor auf das Wasser, das regungslos vor uns dalag. Die Hitze war fast unerträglich geworden. Plötzlich erhob sie den Kopf und sah mich an. „Warum sagten Sie denn kein Wort zu mir?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

„Ich?“

„Ja, Sie; sind **Sie** nicht grausam gegen mich gewesen?“

Sie stieß diese Worte heftig, fast gewaltsam hervor.

„Und das sagen Sie?“ fragte ich ganz leise.

„Ja, ich weiß es, es war meine Schuld, daß wir uns trennten“, sagte sie. „Hätten Sie mich aber wirklich geliebt, so würden Sie mich damals nicht so haben gehen lassen. Bedenken Sie, wie jung und verwöhnt ich war. Sie wußten doch, wie schnell so ein Zornesausbruch bei mir vorüber ging. An dem Abend, ehe Sie reisten, erduldete ich Qualen, wie ich sie nie vorher und nachher gekannt, und das sahen Sie — ja, das sahen Sie, und doch kamen Sie nicht wieder zu mir zurück!“

„Ich wollte mir nicht erzwingen, was ich mit Bitten nicht von Ihnen erreichen konnte“, erwiderte ich. „Und dann glaubte ich auch, Sie hätten Ihren Kummer sehr bald vergessen. Wenn ich mich recht erinnere, verlobten Sie sich wenige Monate später.

„Ach, ich war so elend, so lebensmüde!“ sagte sie und strich mit der Hand über die Augen. „Ich konnte dies Elend nicht länger ertragen. Ihr Vater sagte mir, Sie würden fürs erste nicht wiederkommen; daraus entnahm ich, daß wir auf ewig von einander getrennt wären. Ich weiß recht gut, daß Sie nie wieder in Ihrer Heimath gewesen sind. Als mein jetziger Mann um meine Hand anhielt, wünschte mein Vater so sehr, daß ich ihn nehmen sollte, und so fügte ich mich.“

„Verzeihen Sie, aber daß Sie sich ohne Liebe verheirathen würden, das hätte ich nimmer von Ihnen geglaubt.“

„Ich hielt auch wirklich viel von ihm, ich hatte ein Gefühl, als wenn gerade er der Richtige für mich sei. Wenn ich an unsere Liebe, an dich dachte“, fuhr sie fort und sah mich dabei gerade an, „so mußte ich stets denken, daß es nicht ohne Kampf mit uns abgegangen wäre; ich wußte, wie deine Augen plötzlich in Zorn oder Freude flammen konnten. Ich wußte, wie deine Hände kalt werden konnten, wenn dich etwas erregte, ja, wenn du nur etwas vorlasest, was dich rührte, — und dann dachte ich, als Werner kam, daß er mich am besten vor mir selber schützen könne. Es war mir, als bedürfe ich einer starken Hand, die mich führe, eines ruhigen Augenpaares, das sich nicht durch Schmerz oder Freude beirren ließe.“

„Und Sie irrten nicht“, versetzte ich. „Selten hat ein Mensch einen so angenehmen Eindruck auf mich gemacht wie Ihr Mann.“

„Ja, Sie haben recht. Er erfüllte alle Hoffnungen, die ich in ihn gesetzt, und mehr wie das! Nur ich selber bin nicht so, wie ich geglaubt. Was kann es nützen, ein Herz zur Ruhe zu bringen, das nichts von Ruhe wissen will? Was nützt es, das Schiff vor Anker zu legen, wenn man nichts sehnlicher wünscht, als auf das offene Meer hinaus zu kommen? Und deswegen wäre ich auch glücklicher geworden, wenn ich jemanden neben mir gehabt hätte, der sich gleich mir auf das wilde Element hinausgewagt, der stets vorwärts gestrebt und sich in die Ferne gesehnt hätte, auf den weichsten Kissen doch keine Ruhe hätte finden können!“

Ich fühlte, wie mir alles Blut zum Herzen strömte, meine Stirn ward eiskalt. Ich nahm ihre Hand sanft zwischen meine beiden Hände und sagte: „Hab' Dank, Eva, ich glaube dir, und das soll mein Trost fürs Leben sein, wenn wir wieder von einander geschieden sind.“

„Und wann willst du mich verlassen“, fragte sie. „Doch nicht gleich! Du bleibst doch?“

„Ich muß so bald wie möglich gehen“, antwortete ich. „Ich muß wieder an meine Arbeit, und du hast ja auch eine Lebensaufgabe vor dir. Du mußt doch glücklich werden können!“

„So kannst du nur sprechen, weil du keine Ahnung von dem hast, was ich durchgemacht. Wenn du überhaupt noch von einem Glück für mich sprechen kannst, so ist mir das ein Beweis, daß du mich niemals so geliebt hast, wie ich dich liebte, wie ich dich noch in diesem Augenblicke liebe! . . .“

Es war mir, als müsse es jetzt heraus, als müsse ich ihr alles erzählen, von den langen einsamen Jahren, von allem, was ich ihretwegen erlitten, und in wie unwandelbarer Treue mein Herz an ihr gehangen. Was mir Kraft gab zu schweigen, war nicht der Gedanke, daß mein Gedächtniß uns beide doppelt unglücklich machen, uns die Kluft fühlbarer erscheinen lassen würde die uns trennte. Es war auch nicht der Gedanke an all den Kummer, an all das Weh, das wir einander bereiten mußten, wenn wir unserer

Brigade (v. Voigts-Rhetz); es kam gleich bei Weißenburg ins Gefecht, und sein Füsilier-Bataillon unternahm hierbei unter dem Major v. Kaisenberg den Sturm auf das Schloß Geisberg, der zu den aufopferndsten Heldenthaten in der neueren Kriegsgeschichte zählt und durch das Lob aus des Kaisers Munde jetzt wieder eine neue Weihe empfängt. Das Schloß bildete den stärksten Stützpunkt der Vertheidigung der Franzosen; es stellte sich dem Vordringen der Preußen als ein schier unüberwindliches Hinderniß entgegen, da es von oben bis unten mit Feinden besetzt war, die auf die vorgehenden Truppen einen wahren Kugelhagel sandten. Major v. Kaisenberg führte die eben auf dem Gefechtsfelde eintreffende 9. und 12. Compagnie zum Sturm auf das Schloß vor; ihm schloß sich der größte Theil der 11. Compagnie an. Ungeachtet des auf kurze Entfernung abgegebenen mörderischen Feuers der Franzosen (wir entnehmen diese Darstellung dem deutschen Generalstabswerk) folgten die Füsiliere, ohne einen Schuß zu thun, dem voraneilenden Commandeur. Aber mit jedem Schritt häuften sich die Verluste; bald war die tapfere Schaar des größten Theiles ihrer auf dem gefahrvollen Wege vorausschreitenden Führer beraubt. Zweimal wurde die Fahne durchschossen, ihr Träger außer Gefecht gesetzt. Major v. Kaisenberg ergriff den oberen Theil des Paniers und drang weiter vor, stürzte aber gleich darauf, durch drei Schüsse tödtlich verwundet, nieder. Dasselbe Geschick traf den Premierlieutenant Siemon, als er die Fahne erhoben hatte, welche nunmehr von einem Unteroffizier ergriffen wurde. Von den drei Compagnien wurden fast sämmtliche Offiziere außer Gefecht gesetzt, ohne daß es, auch mit Unterstützung später herangezogener Truppenabtheilungen, gelang, einen Erfolg gegen das sturmfreie Gebäude zu erringen, dessen Vertheidiger erst, als auch Artillerie gegen das Schloß wirken konnte, die bisher verweigerte Capitulation annahmen. Daß der damalige Kronprinz den sterbenden Major v. Kaisenberg umfangen und geküßt hat, wird erst jetzt aus der Rede des Kaisers weiteren Kreisen bekannt.

Schweidnitz, 17. Sept. Laut Benachrichtigung durch das Hofmarschallamt wird der **Kaiser bei Moltke** in Kreisau am Sonnabend um 4 Uhr Nachmittags eintreffen.

Neuhaldensleben, 15. Sept. Geh. Regierungsrath und Landrath a. D. **Heinrich v. Nathusius** ist auf Sylt plötzlich verschieden. 1824 als jüngster der fünf Söhne von Gottlob Nathusius geboren, wurde er 1850 zum Landrath des Kreises Neuhaldensleben ernannt. 1863 legte er das Amt als Landrath nieder. v. Nathusius hat sich um die deutsche Landwirthschaft und um die Hebung der Viehzucht große Verdienste erworben; als Vorstandsmitglied der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft hat er die großen Wanderversammlungen der letzten Jahre ins Leben gerufen. 1888 verlieh Kaiser Friedrich III. dem Verstorbenen den Titel eines Geh. Regierungsraths. Als landwirthschaftlicher Schriftsteller war v. Nathusius bis an sein Lebensende unermüdlich thätig.

Hamburg, 17. Septbr. Die Bürgerschaft hat 7 000 000 Mark für den **neuen Hafen in Cuxhaven** bewilligt.

Bremen, 17. Septbr. Bei dem heute Nachmittag im Parkhause der Ausstellung zu Ehren der **Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte** abgehaltenen Festessen von 600 Gedecken brachte Dr. Pletzer-Bremen das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Ferner toasteten Geh. Rath v. Hofmann-Berlin auf die freie Hansestadt Bremen, der Vorsitzende der nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Papendieck auf die anwesenden Naturforscher und Aerzte, Geh. Rath v. Bergmann-Berlin auf die Geschäftsführer Dr. Pletzer und Professor Buchenau und schließlich der Professor Quincke-Heidelberg auf die Damen.

Schleswig, 17. Septbr. Die Regierung veröffentlicht soeben das Folgende: **Die Einfuhr von Schweins-Magen, Därmen, Lebern aus Dänemark**, sowie von ausländischen Schweinsdärmen überhaupt, ist jetzt ohne Attest gestattet, aus Schweden und Norwegen auch ferner verboten.

Aschaffenburg, 15. September. Die hiesige Handels- und Gewerbekammer für Unterfranken hat von der Regierung auf ihre Anregung zur **Herabsetzung der Gebühr für Postanweisungen** folgenden Bescheid erhalten:

„Durch Ermäßigung der Gebühr für Postanweisungen in Beträgen bis zu 10 Mk. etwa auf die Hälfte des gegenwärtigen Satzes würde die Vergütung der Postanstalt auf den Betrag des Portos für gewöhnliche Briefe herabgedrückt werden. Bei gewöhnlichen Briefen beschränken sich die postdienstlichen Leistungen auf die Annahme, Beförderung und Bestellung, während die Vermittelung des Postanweisungsverkehres nicht nur mit besonderen Leistungen hinsichtlich der Rechnungsstellung und Kassaführung, sondern überdies mit Geldhaftungen verbunden ist. Durch eine Gebühr, welche lediglich dem Betrage des gewöhnlichen Briefportos gleichkäme, würde daher die Mühewaltung und Haftung der Postanstalt im Postanweisungsverkehr, und zwar auch bei Anweisungen mit kleineren Geldbeträgen, nicht in angemessener Weise entlohnt werden."

Dabei fragt es sich aber, ob das Porto für einen einfachen Brief nicht ebenfalls mit der Zeit herabgesetzt werden kann.

England.

* **[Prinz Georg von Wales in Canada.]** Wir haben dieser Tage das Abenteuer mitgetheilt, welches der Prinz neulich in der Nacht bei einem Gange durch Montreal erlebte, bei welchem er mit seinen zwei Begleitern von sechs Rowdies überfallen wurde, als Sieger den Kampfplatz behauptete, um dann verhaftet und endlich wieder freigelassen zu werden. Es ist dem nachzutragen, daß der Prinz in Montreal außerordentlich populär ist und die ganze französische Bevölkerung, von welcher man feindselige Demonstrationen befürchten zu müssen glaubte, im Sturme gewonnen hat. Bei dieser „Eroberung" scheint er jedoch auch nicht „kühl bis ans Herz hinan" geblieben zu sein; denn er soll der in Montreal berühmten jungen Schönheit Miß Mac Shane so auffällige Aufmerksamkeiten erwiesen haben, daß der gestrenge Herr Papa Sr. Königlichen Hoheit bei der Admiralität dahin vorstellig geworden ist, die „Thrush", deren Commandant der Prinz ist, nicht länger vor Montreal liegen zu lassen und sie zur Abkühlung ihres jungen Commandanten nordwärts nach Neu-Fundland zu senden.

Italien.

* **[Eine Hiobspost]** bringt die „Agenzia Stefani" aus **Massaua**. Bei den **unteritalienischem Protectorat** stehenden Stämmen am Rothen Meer ist die **Cholera** ausgebrochen; die dort befindlichen Truppen und ansässigen Europäer sind bisher noch von der Seuche verschont geblieben. Maßregeln gegen die Weiterverbreitung sind ergriffen.

Aegypten.

Kairo, 17. September. Die Zahl der an der **Cholera** gestorbenen Personen betrug bisher durchschnittlich 50 pro Tag. (W. T.)

Rußland.

* **[Der Schah von Persien]** wird Petersburger Blättern zufolge im November Petersburg besuchen.

Tomaschow, 15. September. Ein Ukas von 1886 ist veröffentlicht worden, welcher die **Amtsenthebung aller ausländischen Privatbeamten** binnen 10 Tagen anordnet. Er trifft zumeist Deutsche.

Amerika.

Buenos-Ayres, 17. Septbr. Das neugebildete **Cabinet des Staates La Plata** der argentinischen Republik ist nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus", wie folgt, zusammengesetzt: Cane Finanzen, Pinedo Inneres, Huergo öffentliche Arbeiten. Dr. Plaza wird am 1. Oktober nach London abreisen, um dort über eine Anleihe für die öffentliche Schuld zu verhandeln. (W. T.)

Ueber die Landdotation der Lehrer

geht uns mit der Bitte um unverkürzten Abdruck, der wir gern entsprechen, nachstehende Zuschrift zu:

Es ist über die Werthschätzung der den Lehrern auf dem Lande zustehenden Landdotationen und Naturalleistungen schon seit einer Reihe von Jahren Streit geführt worden sowohl in den Zeitungen, als auch zwischen den Schulgemeinden und den Behörden. Wenn die „Danziger Zeitung" in diesem Streit stets auf Seiten der zwar meistens conservativen, aber in politischer Beziehung weniger hervortretenden Lehrer steht gegenüber den ebenfalls vorwiegend conservativen und ihre politische Gesinnung stark bethätigenden Grundbesitzern, so hoffe ich annehmen zu dürfen, daß sie sich dabei nicht von dem Grundsatz leiten läßt, von zwei Uebeln besser das kleinere zu wählen, sondern daß sie bona fide und nur sachlich sprechen will. In dem bezüglichen Artikel in Nr. 18 493 der „Danz. Zeitung" ist ein Erlaß des Cultusministeriums vom 12. Februur d. Js. erwähnt, in dem empfohlen wird, für eine neue Schätzung der Landdotation den Grundsteuer-Reinertrag in Anrechnung zu bringen. Bei diesem Erlaß ist die optima fides doch auch unzweifelhaft vorauszusetzen. Da ich nun überzeugt bin, daß für diesen Ministerialerlaß sowohl, als für die Ausführungen der „Danziger Zeitung" irrige Anschauungen vorliegen, so halte ich deren Berichtigung für um so dringender geboten, als ein neues Schulgesetz in Aussicht steht, wie am Schluß qu. Artikels der „Danziger Zeitung" bemerkt ist.

In einem mir bekannten Streitfall, der vor ca. 16 oder 18 Jahren spielte bei einer Schule auf einem verpachteten Gut, entschied die zuständige Behörde dahin, daß die Taxe eines Gerichtstaxators den Werth des Schullehrer-Landes ermitteln sollte. Der weise Mann taxirte nun den Nutzen des Lehrerlandes auf 6 Mk. pro Morgen, da der Pächter des Gutes auch 6 Mk. pro Morgen an Pacht zahlte.

Den Nicht-Landwirthen, also auch einem großen Theil der Leser der „Danziger Zeitung", mag diese Annahme nun ganz plausibel erscheinen, ebenso wie eine etwaige Identificirung des Grundsteuer-Reinertrages mit dem Ertrag des Lehrerlandes. Diese Schätzung ist aber total verkehrt. Wollte der Taxator hier überhaupt eine Analogie finden, so mußte er sagen: „Es soll der Werth der Naturalien in dem Einkommen des Lehrers ermittelt werden, mithin derjenige Nutzen, der dem Lehrer aus seinem Dienstlande erwächst, nicht aber derjenige Betrag, den er als Pacht abgeben könnte. Der Pächter zahlt beispielsweise 12 000 Mk. Pacht für 2000 Morgen, die Nutznießung des Pächters, d. h. sein und seiner Familie Lebensunterhalt, ist zu schätzen auf 6000 Mark, mithin bringen die 2000 Morgen im ganzen 18 000 Mk., also 9 Mk. pro Morgen an Ertrag. Somit möchte der Nutzen des Dienstlandes für den Lehrer auf 9 Mk. pro Morgen festgesetzt werden." Aber auch diese Taxe würde auf einem vollständigen Irrthum beruhen, denn eine Analogie der in Betracht gezogenen Verhältnisse besteht ganz und gar nicht und die Hauptsache ist dabei gänzlich außer Acht gelassen. Diese Hauptsache liegt darin, daß für den Lehrer der Brutto-Ertrag des Ackers fast als Netto-Ertrag anzusehen ist. Der Grundbesitzer hat die gesammten Bestellungs- und Erntekosten seines Feldes zu tragen, er muß Staats- und Communal-Abgaben, Kirchen-, Schul- und Armen-Lasten, Feuerversicherung der Gebäude 2c. tragen, während der Lehrer davon frei ist. Dieser giebt von seiner Ernte nichts ab, als das Saatgetreide und den Drescherlohn, alles Uebrige ist Nettoertrag, denn die Schulgemeinde muß ihm das Land bestellen und seine Ernte einbringen!

Wenn also der Lehrer auf dem mit Roggen besäten Theil seines Landes bei mittleren Bodenverhältnissen 10 Scheffel Roggen pro Morgen baut, so giebt er davon einen Scheffel zur Saat und nicht ganz einen Scheffel an Drescherlohn ab, es bleiben ihm mithin reichlich 8 Scheffel Netto pro Morgen übrig. Bei einer Gutswirthschaft nimmt man an, daß die oben erwähnten Kosten — je nach den Verhältnissen — ungefähr 5 bis 6 Scheffel des Ertrages absorbiren. Nun kommt aber noch ein höchst wesentlicher Punkt in Betracht, wenn man den Ertrag des Schullandes mit dem Pachtpreis resp. dem Grundsteuer-Reinertrag in Parallele stellen will. Bei den weitaus meisten Wirthschaften hiesiger und der angrenzenden Provinzen liegt im Durchschnitt etwa $\frac{1}{8}$ des Ackers in Brache (behufs gründlicher Bearbeitung für die Haupt-Wintersaat und Vorbereitung für die ganze Roulance) und ebenso etwa $\frac{1}{8}$ des Ackers in Weide (zur Ernährung des Viehes). Diese $\frac{2}{8}$ des gesammten Ackers unterliegen dem Anbau von Getreide und Hackfrüchten demnach nicht, während der Lehrer in der Lage ist, sein ganzes Feld zu bestellen. In Weide braucht er keinen Acker liegen zu lassen, da sein Vieh — soweit ich in den benachbarten Provinzen die Verhältnisse kenne — von der Schulgemeinde anderweitig geweidet wird, und die Brache kann auf dem Schullande fortfallen, da der Lehrer für seine kleinen Wirthschaftsverhältnisse sehr starken Zuschuß an Heu und Stroh erhält, welches die Schulgemeinde zu liefern hat, wodurch er in die Lage kommt, einen sehr viel stärkeren Viehstand der Fläche nach zu halten und dem Acker viel mehr Dünger zu geben, als es in großen Wirthschaften möglich ist. Die im Vergleich mit der Allgemeinheit nicht zahlreichen Güter, wo bei sehr starkem Rübenbau und Zufuhr großer Massen künstlichen Düngers die Brache fortfällt, kommen bei dieser Vergleichung nicht in Betracht.

Ein kleines Rechen-Exempel wird geeignet sein, die Sachlage zu verdeutlichen. Angenommen das Schul-Dotationsland bestehe aus 10 Morgen mittleren Bodens und werde nach einem festen Plan regelrecht bewirthschaftet in 5 Theilen à 2 Morgen nach der Fruchtfolge: 1. Klee (ein Schnitt zu Heu). 2. Roggen. 3. Kartoffeln. 4. Erbsen. 5. Roggen, so würde sich der Ertrag bei ganz solider Schätzung stellen wie folgt:

1. Klee: ein Schnitt zum Verfuttern als Heu, dazu erforderlich 20 Pfd. Kleesaat, mithin in Ausgabe zu stellen, ...	10 Mk.
2. Roggen: Ertrag pro Morgen 10 Scheffel (alte Berliner), abzurechnen Saat und Drescherlohn, bleiben Netto reichlich 8 Scheffel a 5 Mk. = 40 Mk. macht für 2 Morgen	80 Mk.
3. Kartoffeln: Ertrag pro Morgen 60 Scheffel, abzurechnen Saat u. Gräberlohn 12 Schfl., bleiben 48 Schfl. a 1,25 Mk. = 60 Mk. macht pro 2 Morgen	120 Mk.
4. Erbsen: Ertrag pro Morgen 6 Scheffel, ab für Saat u. Drescherlohn gegen 2 Schfl., bleiben 4 Schfl. a 5 Mk. = 20 Mk. macht für 2 Morgen	40 Mk.
5. Roggen, wie oben	80 Mk.
Ertrag im ganzen	310 Mk.

oder pro Morgen $\frac{310}{10} = 31$ Mk.

Da von den 5 Parzellen jährlich zwei gut gedüngt werden können, so sind die angenommenen Durchschnittserträge nicht als hoch zu bezeichnen. Sie werden aber höher ausfallen bei gutem Weizenboden und noch mehr, wenn das den Lehrern von der Schulgemeinde zu liefernde Quantum Heu so groß ist, daß er keinen Klee zur Heugewinnung zu säen braucht, sondern durchweg Getreide resp. Hackfrüchte bauen kann, oder, was dasselbe ergiebt, wenn das Dotationsland nur aus wenigen Morgen besteht, so daß mit Hilfe des von der Gemeinde gelieferten Heues so viel Dung producirt wird, daß die kleine Ackerfläche alljährlich Getreide tragen kann. Ich kenne einen solchen Fall, wo der Lehrer nicht nur alljährlich 12—18 Ctr. Stroh verkauft, sondern dabei doch noch so viel Dünger producirt, daß er einen Theil desselben außerhalb seines Dienstlandes nutzen kann. (Ein Nachbar fährt diesen Dung auf sein Land und der Lehrer erhält dafür die erste, auf diesem Dung gebaute Ernte.)

Beiläufig bemerke ich, daß die vorstehende Eintheilung des Landes nur als Beispiel dienen, aber nicht maßgebend sein soll, denn bei einem außerdem noch vorhandenen Garten wird im Felde wahrscheinlich ein kleinerer Theil mit Kartoffeln resp. auch mit Erbsen zu bestellen und dafür Gerste einzuschieben sein zur Deckung des Hausbedarfs.

In bäuerlichen Gemeinden, namentlich in sehr armen, wird eine gar zu niedrige Taxe des Ertrages des Dotationslandes begreiflicher Weise leicht böses Blut machen. Bei den meisten Gütern glaube ich aber aus vollster Ueberzeugung und auf Grund meiner sehr ausgedehnten Kenntniß von Personen und ländlichen Verhältnissen behaupten zu dürfen, daß es den Besitzern garnicht darauf ankommen wird, ob die Ertragstaxe des Lehrerlandes um 50—60 Mk. niedriger ausfällt, als sie streng genommen ausfallen müßte. Wo man nach Tausenden oder Zehntausenden rechnet, nimmt man das nicht so scharf mit kleinen Positionen, nur wird man — und das mit vollstem Recht — verlangen müssen, daß die Principien, nach denen die Taxe gemacht wird, als sachgemäß und vernünftig angesehen werden können, nicht aber als ganz widersinnig, wie bisher in sehr vielen Fällen. Wenn nun für diese Taxe vom Cultusministerium die Principien der Grundsteuer-Einschätzung empfohlen werden, so wird gegen diese Taxprincipien niemand etwas einwenden, wofern für die Schlußberechnung nur die ganz abweichenden Verhältnisse berücksichtigt werden, d. h. der Fortfall sämmtlicher Wirthschaftskosten und sonstiger Lasten und der viel größere Procentsatz des mit Getreide zu besäenden Ackers, wie es oben erwähnt wurde. Hierdurch ergiebt sich dann auch die vollständige Unhaltbarkeit der Idee, den Reinertrag des Lehrer-Landes gleich dem Grundsteuer-Reinertrag stellen zu wollen, da er in Wahrheit 8—10 Mal so groß angenommen werden muß.

In dem Artikel in Nr. 18 493 der „Danziger Zeitung" ist auch die sehr beklagenswerthe Thatsache erwähnt, daß in den letzten Jahren der Ertrag unserer Landwirthschaft zurückgegangen ist, und es ist daraus die Folgerung gezogen, daß dieser Umstand gerechterweise bei einer neuen Schätzung des Nutzens des Dotations-Landes in Anschlag gebracht werden müsse. Das ist richtig, es wird aber ein ganz anderes Resultat ergeben, als der Schreiber des qu. Artikels annehmen dürfte.

Der Ertrag des Ackers ist an Körnern nicht zurückgegangen, die Unkosten des Lehrers, d. h. das Saatgetreide und Drescherlohn, welche in natura gegeben werden, bleiben dieselben, und es ist nur der geringere Marktpreis des netto producirten Getreides in Anschlag zu bringen. Der Rückgang der Getreidepreise bildet aber den kleineren Theil der sehr berechtigten Klagen (manche sind auch nicht berechtigt oder übertrieben. D. R.) unserer Landwirthe. Das Schlimmste liegt in den hohen Arbeitslöhnen; die Arbeiter sind sehr knapp und brauchbare Arbeiter noch viel knapper und oft garnicht zu bekommen; die Abgaben und Lasten werden immer größer und die Landwirthe werden zum Schaden ihrer wirthschaftlichen Thätigkeit immer mehr durch äußere Angelegenheiten (Selbstverwaltung, Ehrenämter etc.) in Anspruch genommen. Alle diese Schwierigkeiten und Kosten treffen aber das Dotationsland resp. seinen Nutznießer nicht, da die Schulgemeinde alle Arbeitskosten etc. zu tragen hat.

Niedrigere Getreidepreise, als ich sie in der obigen Berechnung angesetzt, würden auch heute kaum anzunehmen sein, und so ergäbe diese Berechnung für mittleren Boden ein annäherndes Bild einer Ertragstaxe des Schuldotationslandes nach Grundsätzen, wie sie untergelegt werden müssen, wenn diese Taxe eine gerechte und zutreffende sein soll. C. A. Rösing.

*

Wir möchten zu den obigen Ausführungen nur bei einem Punkte einige Bemerkungen machen:

Wir wissen nicht, warum der Herr Verfasser annimmt, daß die „**Mehrzahl der Lehrer politisch conservativ ist**". Wenn man von dem „politisch Hervortreten" ausgeht, müßte man allerdings zu dieser Auffassung kommen. Man findet ja nicht selten im conservativen Lager rührige politische Agitatoren aus Lehrerkreisen und unter conservativen Wahlaufrufen, beispielsweise unter dem für den Grafen Dohna im benachbarten Elbing-Marienburg bei der vorigen Wahl, viele Namen von Lehrern, unter freisinnigen Wahlkundgebungen — keinen oder nur selten einen. Aber was beweist das? Doch nur, daß es für einen Lehrer in der hinter uns liegenden und hoffentlich niemals wiederkehrenden Bedrückungsepoche Puttkamer-Bismarck eine sehr schöne und zum „gut-angeschrieben-werden" förderliche Sache war, für die conservative Partei einzutreten, eine sehr böse und gefährliche aber, dasselbe für die Freisinnigen zu thun. Wir kennen Exempel von Beispielen und wollen dem Herrn Einsender auf Wunsch gerne einen recht drastischen Fall nennen, der sich in unserem guten Westpreußen ereignete, wo ein Lehrer in Disciplinaruntersuchung genommen und vom Amte suspendirt wurde, weil er das Staatsverbrechen begangen hatte, nicht etwa eine freisinnige Wahlrede zu halten oder einen freisinnigen Aufruf zu unterzeichnen, sondern nur einigen zu ihm zu diesem Zwecke kommenden Wählern freisinnige Wahlzettel zu verabfolgen. Unter sothanen Verhältnissen erklärt sich die mangelnde öffentliche Bethätigung der Lehrer für die Liberalen einfach genug. Aber gleichviel, ob die Lehrer in der Mehrzahl zum Liberalismus oder Conservatismus hinneigen — dieser Gesichtspunkt ist, und wir danken dem Herrn Verfasser, daß er das anerkennt, für uns wahrlich nicht der maßgebende bei der Behandlung der einschlägigen Verhältnisse. Aus rein sachlichen Gründen sind wir stets für die Lehrer eingetreten und werden dies fürderhin thun. Denn die Lehrer sind ein Element, dessen ungeheure Bedeutung für unsere gesammte Volks- und Culturentwickelung noch lange nicht nach Verdienst gewürdigt wird, weder ideell noch materiell; sie bilden eine Beamtenkategorie, die im Vergleich zu anderen, weniger wichtigen Beamtenklassen viel zu schlecht behandelt und besoldet wird. Hier einzugreifen ist Sache des Staates, und ein förderndes Eingreifen an dieser Stelle entspräche nicht nur dem Geiste wahren Culturfortschritts, sondern käme schließlich dem gesammten Volke zu gut. Denn daß die Bildungsarbeit eines gutgestellten Lehrerstandes ersprießlicher und fruchtbringender sich gestaltet, als die eines nach allen Richtungen hin gedrückten, ist wohl klar.

Ob dagegen das Gesammtinteresse gefördert wird, wenn „den ebenfalls vorwiegend conservativen und ihre politische Gesinnung stark bethätigenden Großgrundbesitzern" Sondervortheile in Gestalt von Zöllen, Contingentirungen, Exportprämien, Absperrungsmaßregeln u. a. m., deren Kosten die übrigen Steuerzahler zu tragen haben, gewährt werden, das ist wohl schon einigermaßen zweifelhaft. D. Red.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Striegau, 18. Sept. Der Kaiser und seine Gäste wohnten der heutigen Uebung bei Spitzberg nördlich von Striegau bei. Anwesend waren ferner die Prinzen Ludwig von Baiern, Georg von Sachsen und Albrecht von Preußen. Das 6. Armeecorps hatte Spitzberg und dessen Umgebung stark befestigt, verhielt sich anfangs defensiv und unterhielt ein langanhaltendes Artilleriegefecht, während das fünfte Armeecorps von Jauer nach Lüssen vorging. Als letzteres in den Bereich des Gewehrfeuers gekommen war, entwickelte sich ein lebhaftes Infanteriegefecht. General v. Lewinsky ging darauf zur Offensive über. Der Kaiser unterbrach hier um zwölf Uhr die Uebung zu kurzer Befehlsertheilung. Sodann wurde das Manöver fortgesetzt. Nach einem Angriff des sechsten Armeecorps auf den Höhenzug zwischen Häslicht und Fehebeutel erfolgte das allmähliche kriegsmäßige Abbrechen des Gefechts und Aufstellung der Vorposten. Die Truppen bezogen Bivouak und der Kaiser und seine Gäste ritten nach Rohnstock zurück.

Rohnstock, 18. Sept. Nach dem Manöver kehrten Kaiser Franz Josef, sowie der König von Sachsen nach ihren Absteigequartieren zurück. Kaiser Wilhelm traf 3½ Uhr hier ein. Alsdann fand im Parke des Schlosses ein Jagd statt, an welche sich ein Dejeuner in einem Zelte anschloß. Gegen 5 Uhr unternahmen beide Kaiser eine Fahrt nach dem Schloß Boernchen zum Besuch des Königs von Sachsen. Abends fand im Schlosse Diner statt. Morgen Nachmittag werden die Manöver voraussichtlich beendet. Sonnabend früh fahren beide Kaiser nach Liegnitz, wo ein Abschieds-Dejeuner stattfindet.

Liebe nachgaben, — so etwas vergißt man in einem erregten Moment. Nein, ich dachte an ein Antlitz, in das ich vor wenig Stunden geschaut, an das prächtige, ehrliche Antlitz ihres Gatten, — und ich ward Herr meiner stürmischen Gefühle. „Ich will ihn nicht hintergehen", sagte ich zu mir selber. „Koste es, was es wolle!"

„Eva", begann ich. „Ich will mich nicht gegen deine Anschuldigungen vertheidigen. Ich will nur noch einmal wiederholen, daß sowohl du als auch ich glücklich werden können." Sie sah mich mit ihren großen Augen fragend an. „Du weißt doch, daß das Glück nicht darin besteht, daß uns das Leben die Erfüllung unserer liebsten Wünsche bringt. Du hast mir doch eben erst gesagt, daß du dich beständig vorwärts sehnst, — da wirst du doch begreifen, daß wir das Glück niemals auf dieser Erde finden können. Schau aber um dich! da sind andere, deren ganzes Glück du bist, dein treuer, guter Mann, deine Kinder: Sie sehen zu dir auf, sie suchen ihr Glück bei dir, das darfst du ihnen nicht verwehren!"

„Weißt du etwa, daß ich meinem Manne unentbehrlich bin?" fragte sie. „Er hat seine Arbeit und seine Interessen, die ihn völlig in Anspruch nehmen. Und die Kinder! Sie hängen weit mehr an Rosa als an mir. Du hast ja vorhin selber gehört, wie mein Mann sie unser „eins und alles" nannte." Sie sagte das in heftigem, bitteren Ton, als schmerze sie der Gedanke daran.

„Du kannst doch sehen, daß dein Mann nur für dich lebt und arbeitet", erwiderte ich, „und wie er keinen anderen Lohn verlangt, als dich glücklich zu sehen. Was aber deine Kinder betrifft, da nimm dich in Acht. Du hast vielleicht recht, eine andere ist im Begriff, sie dir zu entziehen. Deswegen beeile dich, ihnen ihr eins und alles zu werden, ehe es zu spät ist."

„Und das sagst du zu mir?" sagte sie langsam. „Großer Gott!" rief sie im selben Augenblicke und hielt beide Hände vor ihr Gesicht. Ein flammend rother Blitz schoß in krausem Zickzack über den Horizont, und gleichzeitig erscholl ein so heftiger Donnerschlag, daß die ganze Küste des Sees davon wiederhallte. Ein zweiter Blitz folgte und ein dritter. Wir sahen auf. Eine Menge dunkler Streifen zeigte sich am Himmel und über dem Walde hatte sich eine dicke Wolkenwand von unheimlich gelblicher Farbe angesammelt. „Das giebt ein furchtbares Unwetter", sagte sie. „Wir müssen ans Land."

Plötzlich durchsauste ein eigenartig zischendes flötenähnliches Geräusch die Luft. Das Wasser ward tiefschwarz und kleine weißköpfige Wogen jagten blitzschnell über die Oberfläche dahin, dann war einen Augenblick alles stille, als wolle die Natur sich besinnen, doch es war nur ein tiefes Athemschöpfen gewesen, denn plötzlich brach der Sturm los. Der See tobte und brauste, die Bäume beugten ihre Kronen tief herab und Blitz auf Blitz durchzuckte die Luft. Wir waren eben am Ufer gelandet, als das Unwetter sich über uns ergoß. Große schwere Hagelkörner rasselten hernieder und der rollende Donner wurde von Minute zu Minute stärker, wir konnten uns nur mit Mühe verständlich machen. „Lauf", rief ich ihr zu. „Ich will mich nach den Kindern umsehen."

Eva verschwand im Garten. Ich versuchte das Boot festzumachen, aber der Hagel peitschte mir derartig ins Gesicht, daß ich kaum sehen konnte, und als ich mich endlich dem Hause zuwandte, konnte ich mich nur mit Mühe und Noth aufrechthalten. Ich wollte mich eben im Hause erkundigen, wo man die Kinder vermuthete, da sah ich ihre beiden kleinen Gesichter an einem Fenster der oberen Etage. Ich fragte nach Eva, sie war zu ihnen hinaufgegangen.

Oben auf meinem Zimmer angekommen, sah ich durch das Fenster, wie die Wogen des Sees brausten und rollten gleich einem stürmischen Meer. Das Gewitter hatte sich aber bereits verzogen, und bevor ich meine nassen Kleider abgelegt hatte, schien die Sonne wieder und der Himmel stand in reinstem Blau. Nur der Wellenschlag dort unten konnte noch immer keine Ruhe finden. (Schluß folgt.)

Hausdorf, 18. September. Der Reichskanzler **v. Caprivi** und der österreichische Minister **v. Kalnoky** begaben sich heute Vormittag in das Manövergelände.

Berlin, 18. Sept. Der „**Reichsanzeiger**" betont nochmals die **Stellung der deutschen Regierung zu der Sklavenfrage in Ostafrika**, soweit sie von dem Decret des Sultans von Zanzibar zum Sklavenhandel und sagt: „Entschlossen, wie bisher, den Sklavenjagden und dem gewerbsmäßigen Sklavenhandel unnachsichtlich mit allen Mitteln entgegenzutreten, behält sich die deutsche Regierung in Uebereinstimmung mit den Verpflichtungen der Brüsseler Conferenz vor, den Moment selbst zu wählen, der für die weitere Beschränkung der Sklaverei geeignet ist, und wird, wenn der Zeitpunkt dazu gekommen ist, Maßregeln nicht nur anordnen, sondern auch für die stricte Durchführung derselben sorgen."

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: Die Besserung im Befinden des an Zellengewebsentzündung erkrankten Ministers **Maybach** schreitet stetig, wenn auch langsam vorwärts. Der Verlauf ist bis jetzt ein normaler. Immerhin wird bis zur gänzlichen Wiederherstellung des Patienten noch einige Zeit vergehen.

Berlin, 18. Septbr. Im Gefolge des Kaisers verlautet nach der „Voss. Ztg.", der bekannte socialpolitische **Aufruf „an die Arbeiter Deutschlands"** sei von **Hinzpeter** und **Graf Douglas entworfen** und habe dem **Kaiser** zur Durchsicht vorgelegen. Thatsache sei, daß dem Monarchen von Berlin aus ebenfalls ein Exemplar zugegangen sei und daß er sich über dessen Inhalt und Form sehr beifällig ausgesprochen habe.

Cambrai, 18. Sept. An der **Revue**, welche heute in Gegenwart des Präsidenten Carnot und des Kriegsministers Freycinet stattfand und die Manöver beendigte, nahmen 50 000 Mann Truppen Theil. Carnot wurde von einer zahlreichen Menschenmenge wärmstens begrüßt. Nach der Revue fand unter dem Vorsitz Carnots ein Bankett mit 140 Gedecken statt, zu welchem die Generäle, Obersten und fremdländischen Offiziere geladen waren.

London, 18. Septbr. Die „**Daily News**", „**Daily Telegraph**" und „**Morningpost**" drücken ihre volle Genugthuung über das **Dementi** des **deutschen „Reichsanzeigers"** gegenüber dem „**Times"-Artikel über den Sklavenhandel in Deutsch-Ostafrika aus.** „Daily News" sagt: „Wir acceptiren das klare Dementi als befriedigend und hinreichend: es giebt alles, was wir verlangten; von einer Mitschuld der deutschen Regierung im Kokettiren mit dem Sklavenhandel kann unmöglich mehr die Rede sein. Das öffentliche Gefühl Europas wird sicherlich seitens Deutschlands nicht durch amtliche Sanctionirung des Sklavenhandels verletzt." Die „Morningpost" schreibt: „Es bedurfte kaum einer amtlichen Erklärung des „Reichsanzeigers", um uns zu überzeugen, daß Deutschland in diesem Falle nicht seine Verpflichtungen verletzte oder sich dem allgemeinen Fortschritt der Civilisation widersetzt. Wir haben jedoch erfahren, wie das Gerücht in Umlauf gerieth. Möglicherweise werden uns die Nachforschungen des stellvertretenden Reichscommissars Schmidt hierüber Klarheit verschaffen." Die „Times" rühmt die Schnelligkeit, mit welcher die deutsche Regierung den Ernst der Nachricht würdigte.

Dublin, 18. Septbr. Die **Deputirten William O'Brien** und **Dillon** wurden heute **Morgens verhaftet** und unter starker Militärescorte nach Tipperary abgeführt. Verhaftsbefehle waren gleichzeitig gegen die Deputirten Patrick O'Brien, Chezzy Condon und den Priester Humphrey erlassen. Die Ursache dazu ist bis jetzt unbekannt; man vermuthet, daß die Angelegenheit mit dem Versuch, den irischen Feldzugsplan in Tipperary aufrecht zu erhalten, in Verbindung steht.

Madrid, 18. Sept. Gestern wurden zwei Personen unter dem Verdachte, die **Alhambra angezündet** zu haben, verhaftet.

— Die **Cholera** nimmt in Valencia ab. Aus einem Dorfe der Provinz Valencia wurden einige neue Fälle gemeldet.

Konstantinopel, 18. Septbr. Wegen des Ausbruches der **Cholera** in **Aleppo** ist für die Provenienzen vom Golf von Iskenderum eine zehntägige Quarantäne angeordnet worden.

Petersburg, 18. Septbr. Anläßlich der **Kaiserbegegnung** in **Rohnstock** schreibt die „**Nowoje Wremja**", sie glaube nicht, daß das Berliner Cabinet hinsichtlich des mitteleuropäischen Dreibundes seine Anschauung geändert haben könnte, daß es aber entschlossen sei, zu verhindern, daß Deutschland durch unzeitig aufgeworfene internationale Fragen in der Lösung seiner wichtigen inneren Fragen, wie die sociale, gestört werde.

Petersburg, 18. Septbr. **Ein kaiserliches Rescript** an den Feldmarschall **Großfürsten Nicolaus Nicolajewitsch** wird publicirt, worin dessen talentvolle Leitung der in so großem Maßstabe abgehaltenen **Manöver bei Rowno** in schmeichelhaften Ausdrücken anerkannt, sowie die vorzügliche Vorbereitung der Truppen und ihre ausgezeichnete Führung gelobt wird.

— Eine weitere kaiserliche Ordre ordnet die Errichtung von **Festungs-Telegraphen** in Warschau, Nowogeorgiewsk, Brest-Litowsk und Iwangorod an.

Zanzibar, 18. Septbr. **Der amtlichen Feststellung des Vertreters des deutschen Reichscommissars zufolge ist niemals eine den Sklavenhandel betreffende Proclamation angeschlagen, sind niemals Licenzen für die Sklavenhändler ertheilt worden. Niemals sind an der Küste Sklavenauctionen und Sklavenjagden abgehalten worden.** Daß Sklavenhändler nach der Küste gezogen seien, um ihr Gewerbe auszuüben, ist erfunden. Ein durch das Gerede eines Arabers entstandenes Gerücht wurde böswillig und lügenhaft gegen die Deutschen ausgebeutet.

Danzig, 18. September.

* **[Denkmal für Kaiser Friedrich.]** Der hiesige nichtuniformirte Kriegerverein hat die Idee angeregt, dem verewigten Kaiser Friedrich auch in unserer Stadt ein öffentliches Denkmal zu errichten. Er hat zu diesem Zweck einen vorläufigen Entwurf fertigen lassen und beabsichtigt nun weitere Kreise für diese Sache zu gewinnen. Wie wir hören, wird die Bildung eines größeren Comités aus allen Kreisen der hiesigen Bürgerschaft seitens des Vereinsvorstandes angeregt resp. vorbereitet.

* **[Schulinspection.]** Die Uebertragung der **Schulinspection** an einen **katholischen Geistlichen** ist nach einer Meldung der „Gazeta Torunska" in **Westpreußen** viele Jahre nicht dagewesen. Nunmehr aber hat die kgl. Regierung zu Marienwerder den Propst Berendt in Zwiniar, im Kreise Löbau, mit der Ortsschulinspection über fünf Dorfschulen betraut. Bisher wurde die Lokalaufsicht über diese Schulen von dem zuständigen Kreisschulinspector ausgeübt.

* **[Dampfspritze.]** Gestern Nachmittag ist die neue städtische Dampfspritze, welche von der Lausitzer Maschinenfabrik, vormals Petzold in Bautzen erbaut ist, in tadellosem Zustande hier angelangt und nach dem Stadthofe übergeführt worden. Wer das zierliche Fahrzeug mit den blinkenden Metalltheilen betrachtet, wird sich kaum vorstellen können, welche gewaltige Wirkung die Spritze ausübt, obwohl schon die Gummischläuche, die sich an beiden Seiten befinden, durch ihren großen Durchmesser und die sorgfältige Art ihrer Verpackung darauf hindeuten, daß sie dazu bestimmt sind, enorme Wassermassen zu befördern und einen starken Druck auszuhalten. Und in der That sind die Leistungen der Spritze, deren Kessel mit 13 Atmosphären Druck arbeitet und in 13 Minuten so viel Dampf hervorbringt, daß Wasser gegeben werden kann, ganz bedeutende, denn sie schleudert aus einer Saugehöhe von 7 Meter 1000 Ltr. Wasser mit Mundstück und 1150 Ltr. mit offenem Saugrohr in der Minute. Ein weiterer Vorzug der Dampfspritze ist die neue Kuppelung nach dem System Storz, die es möglich macht, die Schläuche mit einem Griff in der denkbar kürzesten Zeit zu befestigen. Eines der gelieferten Mundstücke ist mit einem Hanfüberzug versehen, so daß dasselbe auch bei starker Kälte mit erstarrten Händen sicher geführt werden kann. Bei der Probe der Spritze in Bautzen hat dieselbe bedeutend mehr geleistet, als contractlich bedungen war, so daß unsere tüchtige Feuerwehr jetzt über eine Spritze verfügt, die auch in den gefährlichsten Lagen ihre Wirkung nicht versagen wird.

* **[Bezirks-Commando.]** Die Geschäftszimmer des kgl. Bezirks-Commandos und des Haupt-Meldeamtes, welche sich bisher auf Langgarten Nr. 80 befunden haben, werden vom 20. September ab nach der Kaserne Wieben, Flügel E., verlegt.

* **[Landwirthschaftliche Wochenübersicht.]** Kühl und herbstlich, an vielen Orten auch von reichlichen Niederschlägen begleitet, ist das Wetter meist in der abgelaufenen Woche geblieben, die Herbstsaat mußte mehrfach unterbrochen werden und die Zuckerrüben haben wohl kaum ihre Qualität wesentlich verbessert. Auch steht noch manches Fuder Heu auf den Wiesen, und die verschiedenen Herbstarbeiten konnten in der verflossenen Zeit nicht gefördert werden. Die letzten Tage brachten nun bei stark steigendem Barometer eine etwas wärmere Witterung; möchte jetzt wenigstens das Ende des Monats September freundlicher verlaufen und sowohl ein kräftiges Bestocken der Herbstsaat, wie auch einen schnellen Verlauf der Hackfruchternte gestatten. Sehr ungünstig scheint sich dieses Jahr die Obsternte zu gestalten, man sah meist nur die Pflaumen- und Herbstbirnenbäume leidlich besetzt, während das Winterobst oft ganz fehlt, oder man davon doch nur wenige Exemplare an den Zweigen finden kann. (W. L. M.)

* **[Haftbarkeit des Hauseigenthümers.]** Der Hauseigenthümer hat, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 16. Juni 1890, im Geltungsbereich des preußischen allgemeinen Landrechts für die ordnungsmäßige Anbringung der im Innern des Gebäudes befindlichen Einrichtungsgegenstände nur im Falle eines eigenen vertretbaren Versehens einzustehen, er ist nicht verantwortlich für ein etwaiges Versehen des sachverständigen Handwerkers, welcher die Einrichtungsgegenstände mangelhaft befestigt und dadurch einen späteren Unfall verschuldet hat. Insbesondere besteht für den Eigenthümer nicht ohne weiteres die Verpflichtung, die Einrichtungen in seinem Hause, wenn sie von einem qualificirten Sachverständigen ausgeführt sind, noch besonders auf ihre Ungefährlichkeit selbst zu prüfen oder beim Mangel der erforderlichen Sachkenntniß von einem anderen Sachverständigen prüfen zu lassen.

* **[Ein Bierfahrer]**, welcher im Dienste eines Biergeschäfts sowohl Bier an die Kunden abfährt, als auch im Namen seines Geschäftsherrn Bier verkauft und von den Kunden den Kaufpreis einkassirt sowie das Spundgeld erhebt, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 20. Juni 1890, nicht als gewerblicher Arbeiter, sondern als Handlungsgehilfe zu erachten. Lohnstreitigkeiten zwischen dem Bierfahrer und seinem Geschäftsherrn fallen demnach nicht unter die Competenz der im § 120a der Reichs-Gewerbeordnung bestimmten gewerblichen Behörden.

* **[Entrichtung von Schulgeld.]** Der Cultusminister hat verfügt, daß eine Befreiung der **Predigersöhne** von der Entrichtung des Schulgeldes für den Besuch höherer Unterrichtsanstalten, insoweit nicht die allgemein angeordneten Voraussetzungen für ein solches Zugeständniß vorliegen, nicht mehr zugelassen werden dürfe, nachdem von der entsprechenden ähnlichen Uebung für die Lehrersöhne Abstand genommen sei.

L. **Oliva**, 18. September. **[Bienenzucht.]** Am 15. d. M. hielt der **Oliva-Zoppoter Bienenzuchtverein** eine Herbstversammlung ab, um die nöthigen Vorbereitungen zur Einwinterung der Bienen zu besprechen. Die Versammlung war stark besucht, auch der Vorstand des bienenwirthschaftlichen Hauptvereins Danzig war zugegen. Zunächst wurde auf dem Bienenstande des Vorsitzenden eine Herbstrevision an mehreren Völkern in Mobilwohnungen und an einem Korbvolke vorgenommen, um den Futtervorrath für den Winter und die Weiselrichtigkeit festzustellen. Hierbei hatten auch die weniger erfahrenen Imker Gelegenheit, diese wichtige Arbeit kennen zu lernen. Für diese Beschäftigung ist die erste Hälfte des Septembers die geeignete und höchste Zeit, und es ist zu erwarten, daß alle Zweigvereine in unserer Provinz bereits damit fertig sind oder sich schleunigst an die Ausführung dieser Arbeit machen werden. Bei der Untersuchung eines weiselverdächtigen Volkes wurde festgestellt, daß der Weisel (eine junge Königin aus dem vorigen Jahre) verkrüppelt war; der Körper war etwas verkümmert, und das Endglied des linken Hinterfußes fehlte. Im vorigen Jahre hatte diese Königin dem Brutansatz fleißig oblegen, in diesem Jahre war die Entwickelung des Volkes nicht normal, was in den erwähnten Fehlern seinen Grund hatte. Das Thier vermochte sich beim Eierlegen nicht in die regelrechte Stellung zu bringen, noch sich während desselben in einer solchen zu erhalten; dadurch kamen die Eier nicht an die rechte Stelle der Zelle und wurden deshalb von den Arbeitsbienen herausgerissen. Diese Fehler hat die Königin von Geburt an nicht gehabt, aber es ist nicht festzustellen, wann und wie das Thier den Fuß verloren hat; vielleicht ist er einmal beim Hineinstecken der Honigrähmchen eingeklemmt und verletzt worden. Durch eine Reserve-Königin aus einem Weiselzuchthäuschen wurde die fehlerhafte ersetzt. Im Hotel Karlsberg fand der zweite Theil der Sitzung statt, wobei Herr Inspector Ruse, anknüpfend an die soeben vollendeten Arbeiten auf dem Bienenstande, einen eingehenden Vortrag über Herbstrevisionen und Einwinterung der Bienen hielt. Darnach erfolgten noch Mittheilungen einzelner Mitglieder über Beobachtungen auf dem eigenen Bienenstande, z. B. ein am 26. August eingefangenes Korbvolk hat bei genügender Darreichung von Zuckerfütterung den Wabenbau in kurzer Zeit bis auf das Untersatzbrett ausgeführt; ferner die so schwierige Durchwinterung von Reserve-Königinnen ist einem Mitgliede dadurch gelungen, daß jede derselben mit einem kleinen Anhange von Bienen in den leeren Honigraum, der für diesen Fall ein Flugloch haben muß, gesetzt und mit der nöthigen Nahrung versehen wurde, wo sie von dem im Brutraum befindlichen Bienenvolke die gleichmäßige Wärme erhielt. Es wurden Rähmchen mit verschiedenen recht zweckmäßigen Abstandsstiften vorgeführt. Drei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Die Zahl der Bienenvölker innerhalb des Vereins beträgt: 92 mobil, 45 stabil; die Ernte an Honig war in diesem Jahre eine mittelmäßige: der Ertrag beläuft sich auf ca. 15½ Ctr. Honig und ca. ½ Ctr. Wachs.

Y **Thorn**, 17. September. Der hiesige Magistrat beabsichtigt, den Betrieb auf der Ufereisenbahn, den bisher die Handelskammer besorgt, selbst zu übernehmen. Die Stadtverordneten stimmten heute dem bei und beauftragten den Magistrat, mit der Handelskammer deswegen zu verhandeln. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte heute den Antrag des Magistrats auf Einsetzung einer gemischten Commission zur Revision der Besoldungspläne der städtischen Beamten und Lehrer. Diese Commission soll erwägen, ob der im Jahre 1873 aufgestellte und bereits mehrfach durchbrochene Normal-Besoldungsplan einer Aenderung bedarf, namentlich auch nach der Seite, wie die auswärtigen Dienstjahre bei Anstellung und Pensionirung der Beamten und Lehrer anzurechnen seien. Ferner soll sie sich mit dem Entwurf eines Ortsstatuts betreffend die Versorgung der Wittwen und Waisen der Beamten mit dem Antrage der städtischen Beamten auf Gewährung einer Theuerungszulage beschäftigen. — Die königl. Regierung zu Marienwerder verlangt und auch hier, wie in Graudenz, eine Erhöhung des Anfangsgehaltes der Elementarlehrer und Lehrerinnen auf 1000 bezw. 850 Mk. und hat eine Uebersicht über die Schulunterhaltungskosten und die von den Lehrern gezahlten Wohnungsmiethen eingefordert. Auch mit dieser Angelegenheit soll sich die gemischte Commission beschäftigen. Schließlich beschloß die Versammlung die Absendung zweier **Petitionen** an die Staatsregierung, nämlich 1. um Gewährung der staatlichen **Alterszulagen** an Lehrer in Orten über 10 000 Einwohner und 2. um **Aufhebung der Grenzsperre** gegen die Vieh- und Fleischeinfuhr.

□ **Bromberg**, 18. Sept. Bei der Einfahrt auf den hiesigen Bahnhof gerieth Nachts gegen 12 Uhr der **von Thorn kommende Zug Nr. 62 auf ein falsches Geleise** und stieß auf dort stehende leere Güterwagen. Einige derselben wurden theilweise zertrümmert und auf die Seite geworfen. Vom Fahrpersonal und den Passagieren wurde niemand beschädigt. Der Locomotivführer Hinz kam mit dem Schrecken davon. Die Passagiere hatten garnichts bemerkt und wunderten sich, als sie zum Verlassen des Zuges aufgefordert wurden. Nach einer halben Stunde war ein neuer Zug zusammengestellt und die Fahrt ging weiter. — An dem zu Ehren des **Lieutenants v. Tiedemann** gestern Abend im Civilcasino vom hiesigen Colonialverein veranstalteten **Festessen** nahmen gegen 80 Personen Theil. Das Hoch auf den Kaiser brachte Herr Major a. D. v. Bredow-Schrottersdorf aus. Regierungspräsident v. Tiedemann und dessen Sohn waren von letzterem in einem Wagen abgeholt worden.

Vermischte Nachrichten.

* **[Kritisches Mißgeschick.]** Ein charmanter Irrthum ist dem „Deutsch. Tagebl." passirt. In seiner Sonntag-Morgennummer bringt es eine sehr eingehende Besprechung über das Gastspiel des Herrn Fuchs im „Berliner Theater". Die Kritik beginnt: „Im Berliner Theater trat heute Herr Fuchs als Franz Moor auf und erzielte in dieser Rolle einen Erfolg, der den nicht geringen Erwartungen, die sein erstes Gastspiel des „Othello" erregt hatte, vollkommen entsprach." Und dann heißt es weiter: „Er zeichnete einen Schurken, in dessen Adern doch das Blut des Edelmannes fließt, gab der Figur recht wirkungsvolle äußere Plastik, vertiefte aber den Charakter nicht so weit, daß in dem Zuschauer ein lebhaftes psychologisches Interesse an demselben rege wurde etc." Diese Kritik ist gewiß sehr richtig und gut, schade ist's dabei nur, daß Herr Fuchs garnicht als Franz, sondern als Karl Moor im „Berliner Theater" gastirte.

* **[Die schwedische Dichterin Flygare Carlén]** war im Laufe der letzten Jahre fast völlig blind geworden. Jetzt hat sie sich einer Augenoperation unterworfen, durch die sie verhältnißmäßig gute Sehkraft wiedererlangt hat. Daß die Operation einen solchen Erfolg gehabt, ist um so bewundernswerther, als die greise Dichterin jetzt in einem Alter von 84 Jahren steht.

* **[Der Tod des Generals Douay in der Schlacht von Weißenburg.]** Die „Nordd. Allg. Ztg." hat Einsicht erhalten in ein Schreiben, zu welchem das bekannte v. Werner'sche Gemälde „Kronprinz Friedrich Wilhelm an der Leiche des Generals Douay" die Anregung gegeben hat und welches von dem geschichtlichen Tage von Weißenburg eine neue und in mannigfacher Hinsicht sehr bedeutsame Mittheilung enthält. In dem Schreiben wird erzählt:

„Abel Douay fiel durch die Hand eines seiner Offiziere vom 2. oder 3. Turkoregiment. Diese Thatsache wurde mir verbürgt, scheint aber nicht bekannt zu sein. Ich war in Wörth, Morsbronn u. s. w. am 6., 7. und 9. August 1870. In der Nacht vom 9. August brachte ich einen Transport von 17 Wagen französischer Verwundeter von Hagenau nach Straßburg durch die deutschen Vorposten hindurch. Ich fuhr in einem Wagen mit einem Turkooffizier mit zerschmettertem Oberschenkel und brachte denselben nach dem Hospital von Herrenschmidt am Wacken bei Straßburg, Schiltigheim. Der Verwundete weigerte sich, den Fuß amputiren zu lassen, und sprach von seinem baldigen Tode. Er vertraute mir nur an, daß sein Tod dadurch erschwert würde, daß sein Freund vor seinen Augen seinen eigenen General ermordet habe! So viel ich mich erinnere, kämpften die Turkos in den Weinbergen bei Weißenburg unweit eines Mennonitenhofes. Die Turkos waren unzufrieden, daß sie nicht vorstürmen durften. Als die Baiern vorrückten und Abel Douay den Befehl zum Rückzuge gab, erhob ein Turko-Offizier seinen Revolver und schoß mit dem Rufe: „Traître, voilà pour toi" Abel Douay vom Pferde und erschoß sich dann selbst. Mein armer Verwundeter sprach die lange Nacht, die wir von Hagenau bis Straßburg fuhren, von nichts anderem, als dieser Schande für sein Regiment und für Frankreich. Er selbst stand neben seinem Freunde, als dieser die That beging."

In Anknüpfung an vorstehenden Bericht sei noch constatirt, daß weiland Kaiser Friedrich s. Z. in einem Gespräch über den Fall des Generals Douay vor dem Empfänger des oben mitgetheilten Schreibens bemerkte, es habe schon am Tage von Weißenburg den Kronprinzen selbst und die deutsche Generalität überrascht, daß der französische General an einem Punkte gefallen sei, bis zu welchem Geschosse aus deutschen Gewehren unmöglich getragen werden konnten. Man nahm deshalb an, daß General Douay von einem verirrten Granatsplitter tödtlich getroffen worden sei.

München, 16. Sept. **[Zwei Sängerjubiläen]** hat das Hoftheater in diesem Jahre zu feiern. Am 14. Sept. 1865 debütirte hier der Baritonist **Eugen Gura** als Graf Liebenau und am 5. November dess. J. betrat **Heinrich Vogl** als Max zum ersten Mal die hiesige Bühne. Während aber Vogl seitdem ununterbrochen unserer Bühne angehört hat, ließ man Gura trotz aller Erfolge nach kurzer Zeit wieder von dannen ziehen, und erst auf dem Umwege über Breslau, Leipzig und Hamburg ist er als Nachfolger Theodor Reichmanns an jene Bühne zurückgekehrt, auf der er seine ersten vielversprechenden Schritte gethan. Am 8. November 1842 bei Saatz in Böhmen geboren, bildete sich Gura zuerst in Wien als Polytechniker aus, ging aber 1862 nach München, um Maler zu werden. Dieser Kunst soll er auch heute noch als Sammler und Radirer nicht ganz untreu geworden sein. Das Jahr 1865 brachte dann den letzten und entscheidenden Berufswechsel. Eugen Gura ist heute als Opern- und Concertsänger wie als vorzüglicher Darsteller gleich hoch geschätzt. Bei seiner vorgestrigen Jubiläumsvorstellung wurde Gura in der Titelrolle des „Barbier von Bagdad" von Cornelius vom Münchener Publikum mit allen Ehrenbezeugungen gefeiert.

London, 17. Septbr. Auf der hiesigen **Stadtbahn** fand eine **Explosion** statt, durch welche eine Brücke zerstört und mehrere Menschen verletzt wurden. Der Verkehr ist unterbrochen.

Standesamt vom 18. September.

Geburten: Inspector Johann Berendt, T. — Arb. Johann Warner, T. — Commis Friedrich Kneller, S. — Hafenbauaufseher Albert Schäpe, S. — Schlosserges. Gustav Hopp, T. — Schmiedeges. Karl Neumann, T. — Schmiedeges. Anton Krakau, S. — Regierungsrath Dr. jur. Felix Schmidt, S. — Unehel.: 1 S., 3 T.

Aufgebote: Klempner Johann Karl Robert Kirsch in Berlin und Emilie Henriette Krause in Bromberg. — Arbeiter Theodor Franz Strecker in Ohra und Marie Luise Tomrich in Stadtgebiet. — Vice-Wachtmeister Johannes Gottlieb Kähler in Königsberg und Anna Auguste Wilhelmine Szyminski daselbst. — Tischlermeister Oskar Louis Karl Selke hier und Alma Stefanie Zielke in Skurz. — Schlossergeselle Eduard Ferdinand Horn und Bertha Maria Elisabeth Peters. — Seefahrer Max Leopold Voigt und Pauline Lanz. — Fleischermeister Josef Franz Xaver Lemanski und Bertha Auguste Dungk. — Handelsgärtner Adolf Wilhelm Eichmann und Auguste Pauline Teicke. — Schriftsetzer Friedrich Leopold Heske und Proxyda Susanna Reinke. — Arbeiter Felix Wilhelm Heinrich Böttcher und Mathilde Florentine Breitbeck. — Tischler Hermann Martin Brede hier und Marie Luise Koelmer in Stangenwalde.

Todesfälle: T. d. Schmiedeges. Hermann Mey, 2 J. — T. d. Arb. Friedrich Nowack, 8 M. — Wittwe Emilie Adelgunde Nötzel, geb. Schardin, 71 J. — T. d. Zimmergesellen Hermann Kohnke, 1 J. — S. d. Buchbindermeisters George Fliege, 25 T. — S. des Kaufmanns Wilhelm Schlücker, 1 J. — Korbmachergeselle Otto Callwitz, 53 J. — Arbeiter Friedr. Koch, 61 J. — S. d. Commis Friedrich Kneller, 5 St. — T. d. Böttchermeisters Johann Gierczynski, 5 W. — Frau Anna Katharina Elisabeth Janke, geb. Treptau, 66 Jahre.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Sept. Oesterr. Noten 182,25, Russ. Noten 264,25, Warschau kurz 263,90.

Berlin, 18. September.
Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. September.

Activa.	Status vom 15. Septbr. M	Status vom 6. Septbr. M
1. Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutsch. Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das ℔ fein zu 1392 M berechnet	781 565 000	788 715 000
2. Bestand an Reichskassenscheinen	20 025 000	20 576 000
3. Bestand an Noten anderer Banken	10 884 000	9 551 000
4. Bestand an Wechseln	529 512 000	515 331 000
5. Bestand an Lombardford.	68 470 000	68 731 000
6. Bestand an Effecten	37 997 000	19 276 000
7. Bestand an sonst. Activen	27 775 000	27 595 000
Passiva.		
8. Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9. Der Reservefonds	25 935 000	25 935 000
10. Der Betrag der umlauf. Noten	976 304 000	974 627 000
11. Die sonst. täglich fälligen Verbindlichkeiten	340 072 000	315 683 000
12. Die sonstigen Passiven	188 000	406 000

Frankfurt, 18. Sept. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 278⅞, Franzosen 224¾, Lombarden 137¼, ungar. 4% Goldrente 91,40, Russen v. 1880 —. Tendenz: ruhig.

Paris, 18. Sept. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,40, 3% Rente 94,77½, ungar. 4% Goldrente 91⅝, Franzosen 572,50, Lombarden 348,75, Türken 18,92½, Aegypter 493,75. — Tendenz: schwach. — Rohzucker 88° loco 35,00, weißer Zucker per September 37,75, per Oktober 36,50, per Okt.-Januar 36,00, per Januar-April 36,50. Tendenz: matt.

London, 18. Sept. (Schlußcourse.) Engl. Consols 95 7/16, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 99½, Türken 18¾, ungar. 4% Goldrente 90¾, Aegypter 97½, Platzdiscont 4 %. Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 16, Rübenrohzucker 13⅞. Tendenz: matt.

Petersburg, 18. Septbr. Wechsel auf London 3 M. 76,90, 2. Orientanleihe 101½, 3. Orientanleihe 102½.

Newyork, 17. Septbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,80½, Cable-Transfers 4,84¾, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,24⅜, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94¼, 4% fundirte Anleihe 125, Canadian-Pacific-Actien 79, Central-Pacific-Actien 31, Chicago- u. North-Western-Act. 108⅛, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 67, Illinois-Central-Act. 109½, Lake-Shore-Michigan-South.-Act. 106⅝, Louisville- und Nashville-Actien 85½, Newy. Lake-Erie- u. Western-Act. 24⅞, Newy. Lake-Erie- u. West. second. Mort-Bonds 102¼, New. Central- u. Hudson-River-Actien 105½, Northern-Pacific-Preferred-Act. 76⅞, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 62, Philadelphia- und Reading-Actien 40⅝, St. Louis- und St. Franc.-Preferred-Actien 58, Union-Pacific-Actien 58⅝, Wabash., St. Louis-Pacific-Preferred-Act. 24⅛, Silber-Bullion 116⅜—116⅝.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 18. Sept. Mittags. Tendenz: schwach. Sept. 13,95 M Käufer, Oktbr. 13,05 M do., Novbr. 12,92½ M do., Dezbr. 12,97½ M do., Januar-März 13,15 M do.

Abends. Tendenz: matt. Septbr. 13,75 M Käufer, Oktober 12,95 M do., Novbr. 12,85 M do., Dezember 12,90 M do., Januar-März 13,05 M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18. September. Wind: ONO.

Angekommen: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck, Güter.

Gesegelt: Lina, Ruchel, Brake, Holz. — Hans Ditlev Christensen, Randers, Getreide. — Langeland, Jörgensen, Stubbekjöbing, Oelkuchen. — Stormarn (SD.), Schwartz, Ostende, Holz. — Ferdinand (SD.), Lage, Königsberg, Güter. — Freundschaft, Kiesow, Kopenhagen, Oelkuchen.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Stadtverordneten-Wahl.

Zur Beschlußfassung über die Candidaten für die Stadtverordneten-Ersatzwahlen der III. Abtheilung des 1. u. 2. Wahlbezirks werden alle Wähler dieser Abtheilung zu einer

am Freitag, den 19. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,
im großen Saale des Gewerbe-Hauses

stattfindenden Versammlung durch den unterzeichneten Verein eingeladen. (2959

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.
Der Vorstand.

Ausstellung

der von den Schülerinnen der
Gewerbe- und Handelsschule für Frauen und Mädchen zu Danzig
in der Schule angefertigten Arbeiten
Sonntag, 21. September, von 12—2 Uhr, an den folgenden Tagen bis incl. Donnerstag, den 25. d. Mts., von 11—2 Uhr,
im Concertsaale des Franziskanerklosters.
Entree frei. (3024
Das Curatorium.

Baugewerk-, Tischler-, Maschinen- u. Mühlenbau-Schule Neustadt in Mecklenburg. Weitere Auskunft ertheilt: Dir. Jentzen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung sollen die im Grundbuche von Gdingen, Band 56 I, Blatt 4, Band 56 V, Blatt 45 und Steinberg Band 57 I, Blatt 2, auf den Namen des Gutsverwalters **Georg Hannemann**, früher in Rogehnen bei Pr. Holland, jetzt in Gdingen eingetragenen, zu Gdingen belegenen Grundstücke

am 17. November 1890,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück Gdingen Blatt 4, ist mit 38,06 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 21,16,30 Hectar zur Grundsteuer, mit 105 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück Gdingen Blatt 45 mit 1,03 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 0,63,60 Hectar zur Grundsteuer, mit 165 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück Steinberg, Blatt 2, mit 1,35 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,76,90 Hectar zur Grundsteuer, mit 144 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei 3 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (2989
am 18. November 1890,
Vormittags 11½ Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Zoppot, 12. September 1890.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist in unserem Gesellschaftsregister Nr. 31 eingetragen, daß durch Beschluß der Generalversammlung der Aktiengesellschaft „Zuckerfabrik Unislaw“ vom 30. August 1890 der § 21 und 29 des Gesellschaftsvertrages vom 16. Juni 1883 abgeändert ist. (2991

Culm, den 10. September 1890.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Führung der Handels-, Genossenschafts- und Musterregister für den Bezirk des Königlichen Amtsgerichts in Neumark Westpreußen ist dem dortigen Königlichen Amtsgericht vom 1. Oktober dieses Jahres übertragen.

Löbau Westpr., (2987
den 13. September 1890.
Königliches Amtsgericht.

Erstklassige
Segelschiffsgelegenheit nach Newyork.
Güteranmeldungen erbittet
F. G. Reinhold.

Pferde-Verkauf.

Am 24. September d. J. von Vormittags 9 Uhr ab, werden auf dem Reitplatz der 5. Eskadron (Schweinemarkt) in Riesenburg 30 bis 35 ausrangirte Pferde des Regiments meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft.

O.U. Gr. Gibsau, 9. Septbr. 1890.

Königliches Kommando des Kürassier-Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpr.) Nr. 5.

Classen-Unterricht.

Monatlich 6 resp. 10 M.
Dr. C. Fuchs,
Breitgasse 97, Nachm. 3—4 Uhr.
Näheres auch in der F. A. Weber'schen Musikalienhandlung. (3018

Zu meinem Kursus für Damenschneiderei nach Direktor Kuhns Maaß- u. Zuschneidesystem können sich noch junge Damen, welche die Schneiderei praktisch wie theoret. gründlich erlernen wollen melden.
Emma Marquardt,
Holzgasse 21, 2 Treppen.

Nur 1 Mk. 25 Pfg. vierteljährlich.
Die reichhaltigste und billigste Zeitung ist die
Berliner Abendpost.
Täglich 2—3 Bogen
Nur bei Postanstalten zu abonniren.
Berlin SW.
Auflage: 70 000.

Synagogen-Lichte

in
Wachs u. Stearin
sowie
alle anderen Sorten
Lichte
in (2720
Wachs, Stearin, Paraffin,
empfiehlt billigst
Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam.

(Einreibung.) Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Zahnschmerz, Kopfschmerz, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Kreuzschmerzen, Brustschmerzen, Genickschmerzen, Hexenschuß etc. etc. Zu haben: in allen Apotheken In Danzig aber nur i. d. Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15 u. in den Apotheken: Langenmarkt 39, Langgarten 106, Breitgasse 97, à Flacon 1 M. (7895

Dr. H. Zereners,
giftfreies, geruchloses und feuersicheres
Pat. Antimerulion
aus der chemischen Fabrik Gustav Schallehn, Magdeburg, ist anerkannt das einzig brauchbare
Hausschwammmittel
für alle Eis- und Wohnhäuser, Museen, Kirchen, Schulen, Bureaux, Bergwerke etc. Depot in Danzig, Albert Neumann.

Schöne Eßkartoffeln
verkauft (2891
Dom. Wapno b. Strasburg Wpr.

Geschäfts-Eröffnung.

Am 1. Oktober cr. eröffne ich im Hause des Herrn G. A. Kupferschmidt

Langgasse 13, erste Etage!! **DANZIG.** **Langgasse 13,** erste Etage!!

ein Etablissement

Berliner Damen- und Mädchenmäntel.

Geschäftsprinzip:
Streng reelle Bedienung bei billigen aber festen Preisen.
Stets größte Auswahl und täglicher Eingang von Neuheiten.
Auf vorzüglichen Sitz, wie auf solide und haltbare Stoffe lenke mein Hauptaugenmerk.

Berliner Damenmäntel-Fabrik.

L. Grzymisch.
(2983

Wegen Nichtvollendung des Baues

eröffne erst Donnerstag, den 25. September in meinem neu erbauten Hause
Langgasse No. 78
mein

Sortiments-Geschäft

bestehend in
wollenen und seidenen Kleiderstoffen, Putz-Posamenten, Woll- und Kurzwaaren,
sowie Atelier für
Damen-Kleider. Trauer-Confection.
2787
M. J. Jacobsohn.

Holzdraht-Rouleaux

empfiehlt (3023
W. Manneck,
Tapeten- und Teppich-Magazin,
Gr. Gerbergasse 3.

Wissenschaftliche Vorbereitungsanstalt für
Angehende Kadetten zur See.
1. Kursus: Vorbereitung auf das Kadetteneintrittsexamen ausschließlich.
2. Kursus: Vorbereitung auf die oberen Klassen eines Gymnasiums resp. Realgymnasiums in verhältnißmäßig kurzer Zeit.
Aus der Anstalt sind bis jetzt 394 Marineoffiziere hervorgegangen.
Dr. Schrader, Direktor.
(2572) Kiel.

Karpfen- und Schlei-Brut.
1sömmrige Karpfen, 10—12 cm lang, pro Hundert 7,50 M.
unter 10 cm, je nach der Größe, bis 5,00 „
2sömmrige Karpfen, 16—20 cm lang 30,00 „
1sömmrige Schlei pro Hundert 6,00 „
2 „ „ „ 15,00 „
Speisekarpfen vom 15. Oktober ab, pro Pfund 70 ₰.
Bestellungen auf Karpfen- und Schleibrut werden spätestens den 1. Oktober cr. erwartet. (3021
Der Guts-Vorstand Finckenstein.

Fast unbenutzt!
Eine hochelegante nußbaum Wohnungs-Einrichtung für 7 Zimmer und Küche ist Umstände halber sofort ganz billig zu verkaufen.
Die Einrichtung eignet sich vorzüglich zu einer feinen Aussteuer.
Besichtigung kann täglich stattfinden.
Hermann Kulling, (2872
Ostseebad Brösen bei Neufahrwasser.

Gesucht wird von gleich in einer Vorstadt oder in nächster Umgegend Danzigs ein größeres gutes
Eishaus oder Baustelle
zu Errichtung eines solchen, miethsweise eventl. auch käuflich. Offerten sub T. 2093 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr. (2889

Trunksucht heilt ich m. u. ohne Wissen d. m. vorz. Mittel u. lief. a. Verl. umsonst gerichtl. gepr. u. eidlich erh. Zeugn. A. Vollmann, Drog. Berlin, Rosenthalerstr. 26.

Carbon-Natron-Ofen, rauch- u. geruchlos oh. Schornstein brennend allgemein frei tragb. Die Oefen sind behördlich auch so gestattet, wo sonst Feuerungsanlage untersagt ist. Zwei Constructionen: a. für unbewohnte Räume, b. mit Circulation für Wohnräume. — Mit gold- und Staatsmed. prämiirt. — Eleg. Ofen a. ca. 1 m hoch, incl. Füllung für 3 Mon. 30 M. Prospecte gratis. Rudolph Mischke, Danzig, Langgasse 5, u. A. Nieske, Dresden. (2418



Die billigste u. beste Badeeinrichtung ist ein Patent-Badestuhl von L. Weyl, Berlin, Mauerstr. 11. Prospecte gratis.

Antike Möbel werden zu kaufen gesucht. Adressen erbeten sub [illegible] mit Beschreibung an Rudolf Mosse, Berlin W., Friedrichstraße 66. (2839

6 Billards u. 3 Bierapparate sind billig zu verkaufen, auch auf Abzahlung, bei (2970
Carl Volkmann, Heilgeistg. 104.

Ein gut erhaltenes Jagdgewehr
wird zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 2982 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Suche
für mein Papiergeschäft eine mit der Branche vertraute und gewandte
Verkäuferin,
die über ihre Tüchtigkeit gute Zeugnisse aufweisen kann, zum sofortigen Antritt. (2827
M. Hiller vorm. Michelly,
Königsberg i. Pr.,
Hintere Vorstadt 42—43.

Für Danzig werd. leistungsfähige Agenten für die Lebens- u. Unfall-Vers.-Branche gesucht von H. Lierau, Vorst. Grab. 43, General-Agent d. Baseler Leb.-Vers.-Ges.

Ein Verkäufer
welcher fertig polnisch spricht, suche von sogleich oder 1. October für mein Manufactur- und Confections-Geschäft. (2489
J. P. Benjamin,
Culm.

Lehrling

für Comtoir und Lager gesucht.
M. Broh,
Eisen-Engros-Handlung,
Vorst. Graben 50. (3025

Suche Stell. a. Aufseher, Verwalt., od. Expedient. Gute Referenz. Adressen unter Nr. 3014 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Eine gebild. junge Dame, musik., Kindergärtnerin 1. Kl., die in der Wirthschaft erfahr. ist und schon 5 Jahre in Stellung gewesen, sucht Engagement.
Adressen unt. 3016 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein Fräulein in gesetztem Alter, welches in einem Viktualien- und Schankgeschäft thätig gewesen und im Fleisch- und Wurstgeschäft bewandert ist, sucht wegen Todesfalls eine ähnliche Beschäftigung oder als Stütze der Hausfrau.
Adressen unter Nr. 3015 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Für unser Waaren-Engros-Geschäft suchen wir
einen Lehrling
per 1. Oktober cr. (3013
Haubold & Lanser.

Junkergasse 6
neben dem Dominikanerplatz ist ein Laden zu vermiethen. Näheres daselbst 1 Treppe.

Zum 1. Oktober ist die
herrschaftliche Wohnung,
neu decorirt, sechs Zimmer und Zubehör, Kohlenmarkt Nr. 28 I, neben der Hauptwache zu vermiethen. (3019
Näheres daselbst 3 Treppen.



General-Versammlung
Freitag, d. 19. September, Abends 8½ Uhr, im Bootshause.
Tagesordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder.
Diverses. (2934
Der Vorstand.

Für die Ferienkolonien gingen ferner ein: d'Arragon & Cornicelius 2 M, A. 50 ₰, Biber 1 M, Otto Saltzmann 3 M, Winkler 3 M, Gerloff 3 M, Woelke 1 M, A. Lindemann 3 M, Loewens 1 M, Kupferschmidt 1 M, Hasse 50 ₰, Riemann 50 ₰, M. Nothwanger 1 M, v. Borcke 1 M, Kamke 1 M, Strecker 50 ₰, Unleserlich Langfuhr 50 ₰, N. N. 2 M, Schmidt 1 M, R. T. 5 M, R. T. 1 M, Gaul 2 M, E. S. 50 ₰, Kaehler 1 M, Müller 50 ₰, Schulz 50 ₰, Unbekannt 45 ₰, Fast 50 ₰, F. R. 50 ₰, T. 1 M, Segall 1 M, M. 50 ₰, Beckmann 50 ₰, H. 50 ₰, Z. 50 ₰, O. 50 ₰, C. Z. 50 ₰, Schulters 1,50 M, Unleserlich Westerplatte 1 M, J. Selbiger 50 ₰, H. Harder 1 M, Prejawa 1 M, Hannemann 1 M, Boie 2 M, Stengel 2 M, Wegner 50 ₰, Ernst Wendt 10 M, Rentier Mierau Langfuhr 3 M, Fr. Gen.-Lt. v. Friedrichs-Warschau 20 M, Miß. Grace Thomson Aberdeen 10 M, Geheimrath v. Winter 20 M, Frl. M. Müller 6 M, J. Schmidt von einem Feste in der Strandhalle 20 M.

Gute Belohnung
dem ehrlichen Finder einer **schwarzen Rips-Mantille mit Perlenbehang,** die Freitag, den 12., Abends, auf dem Wege vom Langfuhrer Bahnhof bis Jäschkenthalerweg 30, verloren worden. Daselbst abzugeben. (3022

Allen denen, die meinem verstorbenen Manne die letzte Ehre erwiesen, insbesondere Herrn Prediger Blech für seine trostreiche Grabrede, den Herren Mitgliedern der Fleischerinnung sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten sage ich hiermit meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank. (3012
Auguste Nicolai.

Von der Buchhandlung R. Barth hier, Jopengasse 19, ist dieser Nummer, und zwar nur für die Stadtauflage, ein Prospekt über **Brehms Thierleben** beigelegt.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig